



Der Osterlauf am Ostermorgen

Ostersonntag, 9. April 2023

Pfarrer Johannes Block

Und sie gingen eilends weg vom Grab mit großer Freude und liefen, um es den Jüngern zu berichten.

So sieht er aus, der Osterlauf am Ostermorgen: Voller Trauer zum Grab kommen und mit großer Freude vom Grab davoneilen. So sieht er aus, der Osterlauf *der Maria aus Magdala und der anderen Maria*, wie ihn das Matthäusevangelium schildert (28,1-8). Die beiden Marias sind gewissermaßen die ersten Sprinterinnen der Christenheit. Ich sehe sie am Ostermorgen eilen und laufen: nicht in einem adretten Sportdress wie seinerzeit die US-amerikanische Sprinterin Florence Griffith-Joyner (1959-1998), die bis heute den Weltrekord im 100-Meter- und im 200-Meter-Lauf hält. Für einen adretten Sportdress ist am Ostermorgen in Jerusalem allerdings keine Zeit - so überraschend überfällt die Osterbotschaft! Die beiden Marias eilen und laufen in ihren Trauerkleidern über Wege und Felder, um die Osterbotschaft zu den Jüngern zu tragen: *Jesus, der Gekreuzigte, ist auferweckt worden, wie er gesagt hat.*

Maria aus Magdala und die andere Maria eilen und laufen vom Grab mit großer Freude, um einen unverhofften Sieg zu verkündigen. Die beiden Osterläuferinnen eilen und laufen wie die Läufer im Alten Griechenland, die den Sieg der Athener in der Schlacht von Marathon verkündeten. Eine unverhofft gute Nachricht macht Beine! So kommt es zum Osterlauf am Ostermorgen: Ich sehe die beiden Marias, wie sie ihre Trauerkleider anheben und mit freudigen Augen und roten Wangen dahineilen. Ich wäre gern mitgelaufen bei diesem Osterlauf am Ostermorgen!

Heute Morgen habe ich sie aus dem Pfarrhaus wieder gesehen: die frühen Läufer und Läuferinnen am Limmatquai. Das Ufer der Limmat ist eine beliebte Laufstrecke - auch am Sonntag, auch am Ostermorgen. Vielleicht lässt sich das weit verbreitete Joggen als eine Art Osterlauf deuten: Man kommt aus dem Sitzen und Arbeiten heraus, man entläuft dem üblichen Alltag, man gewinnt eine neue Lebendigkeit. Nicht viel anders muss es beim Osterlauf *der Maria aus Magdala und der anderen Maria* gewesen sein: Beide Frauen laufen voller Freude in eine neue Lebendigkeit, weil sie etwas unverhofft Neues gehört haben:

Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten.

Er ist nicht hier, denn er ist auferweckt worden, wie er gesagt hat.

Macht euch eilends auf den Weg und sagt seinen Jüngern, dass er von den Toten auferweckt worden ist.

Eine unverhofft gute Nachricht macht Beine! So können auch wir zu Osterläufern werden, weil wir eine gute Nachricht gehört haben! Wir werden zu Osterläufern, weil wir beim Evangelisten Matthäus vom Ostereignis (28,1-4) und von der Osterbotschaft (28,5-8) hören.

I

Ostern ist ein umwälzendes, erschütterndes Ereignis - einem Erdbeben gleich:

Und siehe da: Es gab ein starkes Erdbeben, denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, kam und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Erscheinung war wie ein Blitz und sein Gewand weiß wie Schnee. Die Wächter zitterten vor Angst und erstarrten.

Am Ostermorgen steigt ein Engel vom Himmel herab. Am Ostermorgen weht Gottes Odem durch die toten Knochen. Am Ostermorgen geht die Todesrechnung nicht auf. Am Ostermorgen erschrecken die Lebenden zu Tode. Am Ostermorgen bebt die Erde.

Kein Stein ist auf dem anderen geblieben beim großen Erdbeben in der Türkei und in Syrien Anfang Februar. Über 50.000 Menschen sollen den Tod gefunden haben. Abertausende Männer, Frauen und Kinder haben Angehörige verloren. Haus und Heimat sind zerstört. Die Erschütterung hat eine ganze Welt zertrümmert. Nichts ist mehr wie vorher. Nichts erschüttert so wie ein Erdbeben.

Große Erdbeben haben sich in das Menschheitsgedächtnis eingegraben. Ein bekanntes Beispiel ist das verheerende Erdbeben in Lissabon im Jahr 1755 mit vermutlich bis zu 100.000 Todesopfern. Das Erdbeben in Lissabon hat nicht nur Häuser und Straßenzüge erschüttert, sondern auch die europäische Geisteswelt. Viele Geistesgrößen der Aufklärung wie Voltaire (1694-1778), Kant (1724-1804) oder Lessing (1729-1781) kamen ins Grübeln über die Begrenztheit menschlicher Ideen und Möglichkeiten. Die Kräfte eines Erdbebens lassen den Menschen klein und ausgeliefert erscheinen, verletzlich und vergänglich. Das menschliche Selbstbewusstsein und das menschliche Sicherheitsgefühl werden durch ein Erdbeben tief erschüttert. Eine Naturkatastrophe macht augenscheinlich, dass wir Menschen zerbrechliche und vergängliche Wesen sind.

Mit der Endlichkeit und Vergänglichkeit großer Ideen und Ideale kommen auch *Maria aus Magdala und die andere Maria* in Berührung. Am Tag nach der Kreuzigung kommen sie zum Grab. Noch stehen sie unter Schock angesichts der erlebten Kreuzigung und Hinrichtung. Noch stehen sie unter Schock angesichts großer Ideen und Ideale, die buchstäblich gekreuzigt wurden. Die hohen Pläne, die edlen Wort und die heilvollen Taten liegen begraben in einer Grabeshöhle. Die Desillusionierung ist groß. Der Weg Jesu, der Weg eines den Himmel öffnenden Predigers, endet im Tod und in der Vergänglichkeit.

Wie *Maria aus Magdala und die andere Maria* müssen auch wir an so manche Gräber treten. Auch die schönsten Wege voller Zuneigung und Gemeinschaft enden im Tod und in der Vergänglichkeit. Dann muss man an die Gräber treten: der Großeltern und der Verwandten, der Mutter und des Vaters, des Ehe- oder Lebenspartners, der Freunde, der Kollegen, der Nachbarn. Je älter wir werden, desto länger wird die Reihe unserer Verlust Erfahrungen. Mitunter müssen Menschen an die Gräber ihrer Kinder oder Enkelkinder treten. Im Dezember ist ein fünfjähriger Junge auf dem Weg zum Kindergarten bei einem mutmaßlichen Verkehrsunfall ums Leben gekommen - am Zürcher Escher-Wyss-Platz. Der Junge wurde von Passanten tot aufgefunden. Von einem möglichen Unfallverursacher fehlte zunächst jede Spur. So müssen Eltern an das Grab ihres Kindes treten. Es zerreißt Herz und Seele. Es zerreißt Himmel und

Erde. Eine ganze Welt geht zugrunde. Nichts ist mehr wie vorher. Menschen müssen verzweifelt an Gräber treten, wie wir es von den beiden Frauen am Ostermorgen hören:

Maria aus Magdala und die andere Maria kamen, um nach dem Grab zu sehen.

Und siehe da: Es gab ein starkes Erdbeben, denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, kam und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

Eine Art Ostergefühl und Osterfreude hat es auch nach dem Erdbeben in der Türkei gegeben. Eine Tageszeitung berichtete, dass ein 16-jähriges Mädchen wie durch ein Wunder gerettet wurde. In einer Zeitungsmeldung vom 10. Februar heißt es:

"Die erfolgreiche Rettungsaktion gleicht einem Wunder: In der südtürkischen Stadt Antakya ziehen die Bergungskräfte ein 16-jähriges Mädchen lebend aus den Trümmern. Melda wird mehr als 80 Stunden nach dem Erdbeben gerettet. Als die 16-Jährige lebend gefunden wird, ist der Jubel riesig. Die umstehende Menge applaudiert, als Melda nach der dramatischen Rettungsaktion aus den Trümmern gezogen wird. 'Mein Schatz, mein Schatz!' ruft der Vater unter Tränen, als er seine Tochter nach tagelangem Bangen lebend erblickt. Die Suche nach Melda begann, nachdem Nachbarn von Geräuschen hinter den zerborstenen Hausmauern berichtet hatten. Die Hoffnungen, die 16-Jährige lebend zu finden, erhielten Auftrieb, nachdem drei andere Überlebende aus den Trümmern desselben Gebäudes geborgen wurden. Schließlich erreichen sie das durchgefrorene und mit Schrammen überzogene Mädchen und tragen es zu einem Krankenwagen. Mehrere Helfer, staubbedeckt und mit müden Gesichtern, schützen Melda mit einer Decke gegen die Kälte und die neugierigen Blicke. Nachdem sie in den Krankenwagen gehoben worden ist, umarmen und küssen viele Umstehende die Rettungskräfte. Mehrere Menschen brechen in Tränen aus. 'Wir haben nicht umsonst gearbeitet, wir haben ein Mädchen aus dem Schutt geholt', sagt einer der Helfer. 'Gott segne Euch alle!' ruft Meldas Vater den Rettungskräften zu."

Es breiten sich eine Art Ostergefühl und Osterfreude aus, wenn ein totgeglaubter Mensch wieder in das Leben tritt. Eben noch steht der Vater vor den Trümmern seines Hauses mit zerrissenem Herzen, da wird aus dem Trümmerfeld ein Lebensfeld als sei ein Engel vom Himmel herabgestiegen.

An der Freude des Vaters lässt sich erahnen, wie unsagbar groß und überwältigend das Osterereignis für *Maria aus Magdala und die andere Maria* gewesen sein muss. Denn am Ostermorgen wird nicht die Todesgefahr überwunden, sondern der Tod selbst. Die 16-jährige Melda wird aus Todesgefahr gerettet; sie kehrt zurück in ein Leben, das weiterhin bedrohlich, endlich und vergänglich ist. Der gekreuzigte Auferweckte überwindet die Macht des Todes; er kehrt nicht zurück in ein irdisches, sondern kehrt ein in ein himmlisches Leben. Die Osterbotschaft offenbart ein Geheimnis, das sich mit der irdischen Erfahrung nicht abgleichen lässt. Deshalb verwendet das Matthäusevangelium eine apokalyptische Sprache, die über den Rand irdischer Erfahrung hinausführt: ein *Engel in weißem Gewand* steigt wie ein *Blitz* vom Himmel herab und überbringt an die beiden Frauen eine befremdlich überraschende Osterbotschaft:

Fürchtet euch nicht! Denn ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten.

Er ist nicht hier, denn er ist auferweckt worden, wie er gesagt hat.

II

Die Osterbotschaft erschüttert unsere Erfahrung und Gewohnheit - wie ein Erdbeben. Wer mit Gottes Lebensmacht in Berührung kommt, gerät gleichermaßen in lebendige Freude und in tiefes Erschrecken. Das Ostergefühl und die Osterfreude ist ein zwiespältiges Widerfahrnis. Denn der gekreuzigte Auferweckte

offenbart ein Aufleben, das unsere sichtbare und diesseitige Welt aufricht. Furcht und Freude, Abbruch und Aufbruch, irdisches und himmlisches Leben liegen am Ostermorgen kontrastreich ineinander. Diese österliche Spannung hat der Reformator Martin Luther (1483-1546) mit einer bildkräftigen Sprache zum Ausdruck gebracht. Martin Luther findet Worte, die über die Gräber hinausblicken lassen, wenn wir auf dem Friedhof an die Gräber treten:

"Wir müssen uns vormalen lassen und ins Herz bilden, wenn man uns unter die Erde scharrt, dass es nicht heißen muss gestorben und verdorben, sondern gesät und gepflanzt, und dass wir aufgehen und wachsen sollen in einem neuen, unvergänglichen und ungebrechlichen Leben und Wesen. Wir müssen eine neue Rede und Sprache lernen, von Tod und Grab zu reden, wenn wir sterben, dass es nicht gestorben heißt, sondern auf den zukünftigen Sommer gesät, und dass der Friedhof nicht ein Totenhaufen heißt, sondern ein Acker voll Körnlein, nämlich Gottes Körnlein, die jetzt sollen wieder hervorgrünen und wachsen, schöner als ein Mensch begreifen kann. Es geht nicht um eine menschliche, irdische Sprache, sondern eine göttliche, himmlische Sprache."

Eine göttliche, himmlische Sprache spricht der Engel im Matthäusevangelium: *Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier, denn er ist auferweckt worden.* Diese göttliche, himmlische Sprache lässt uns das Leben neu entdecken. Wir leben ein begrenztes, endliches Leben - auch wenn wir in so mancher Todesgefahr bewahrt wurden. Wir stehen an Gräbern und müssen mit Verlusterfahrungen leben lernen. Doch unsere Grenzen sind nicht die Grenzen der Lebensmacht Gottes. Hinter dem Horizont geht es weiter in einer himmlischen Welt, die sich mit menschlicher, irdischer Sprache nicht zum Ausdruck bringen lässt. Die Osterbotschaft ist ein befremdliches Geheimnis und leuchtet wie ein Licht aus einer anderen Welt. Furcht und Freude liegen am Ostermorgen kontrastreich ineinander.

Voller Furcht und mit großer Freude eilen und laufen Maria aus Magdala und die andere Maria vom Grab. Die beiden Osterläuferinnen eilen und laufen in ihren Trauerkleidern bis zu den Jüngern, um die unverhoffte Botschaft weiterzutragen. Die beiden Osterläuferinnen eilen und laufen bis hin zu uns und erzählen von ihrer Begegnung mit dem gekreuzigten Auferweckten (Matthäus 28,9-10). Gleich treffen die beiden Osterläuferinnen in Zürich ein und laufen - wie sollte es bei den beiden Frauen anders sein - in das Fraumünster. Gleich poltern die Türen am Hauptportal, und die beiden Osterläuferinnen stehen verschwitzt und freudestrahlend im Mittelgang des Fraumünster und rufen überwältigt (Lukas 24,6a.34):
Der Herr ist auferstanden!

Laufen wir mit am Ostermorgen mit den beiden Osterläuferinnen! Laufen wir mit in eine neue Lebendigkeit, die über den Horizont hinausführt! Unser Leben wird freier und gelassener, wenn wir nicht allein auf diese Welt blicken. Die Osterfreude schenkt eine große Gelassenheit. Denn seit dem Ostermorgen in Jerusalem kennt die Lebensmacht Gottes keine Grenze. Keine Niederlage, kein Abschied, keine Finsternis ist so groß, als dass Gottes Lebensmacht nicht hineinleuchten könnte. Dann wird aus einem Trümmerfeld ein Lebensfeld. Dann stehen wir an den Gräbern und blicken über die Gräber hinaus. Dann laufen wir unseren Osterlauf: Voller Trauer zum Grab kommen und mit großer Freude vom Grab zurückeilen.

Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.